

Meine Lieben lieben

Phil 1, 6-10: „Ich bin überzeugt, dass der, der etwas so Gutes in eurem Leben angefangen hat, dieses Werk auch weiterführen und bis zu jenem großen Tag zum Abschluss bringen wird, an dem Jesus Christus wiederkommt. (7) Geschwister, ich habe euch so ins Herz geschlossen, dass es mehr als selbstverständlich für mich ist, mit solcher Zuversicht an euch alle zu denken. Denn ob ich nun inhaftiert bin oder ob ich für das Evangelium eintrete und seine Wahrheit bekräftige – immer beteiligt ihr alle euch an dem Auftrag, den Gott mir gegeben hat, und habt damit auch Anteil an der Gnade, die er mich erfahren lässt. (8) Gott weiß, wie sehr ich mich nach euch allen sehne; er ist mein Zeuge. **Er weiß auch, dass hinter dieser Sehnsucht meine tiefe Liebe zu euch steht, eine Liebe, die Jesus Christus selber in mir gewirkt hat. (9) Und das ist meine Bitte an Gott: dass er eure Liebe, verbunden mit der rechten Erkenntnis und dem nötigen Einfühlungsvermögen, immer größer werden lässt. (10)** Dann werdet ihr in allem ein sicheres Urteil haben und werdet ein reines, untadeliges Leben führen, bereit für den Tag, an dem Christus wiederkommt. (NGÜ)

Der Apostel Paulus schreibt aus der Gefangenschaft den Brief an die Gemeinde zu Philippi. Vermutlich durch seinen Mitarbeiter und Vertrauten Timotheus, der in V 1 als Mitabsender genannt wird. Überbringer ist Epaphroditus, ein Mitarbeiter von Paulus.

Paulus hat Sehnsucht nach seinen Glaubenskindern in Mazedonien, die durch seine Verkündigung weit weg von Rom zum Glauben gekommen sind. Epaphroditus hat ihm jetzt eine Gabe gebracht (Kap 4, 18). Darüber freut er sich. Es zeigt ihm, dass er nicht vergessen ist von den Geschwistern in Philippi. Das hat seine Liebe zu den Gläubigen erneuert und vertieft. Und darum schreibt er ihnen. Liebe nimmt Anteil und gibt Anteil. Das ist wichtig. Paulus ist immer wieder in Fürbitte für die fernen Glaubensgeschwister. Das macht die Liebe aus. Das hält sie warm.

Die Liebe zu den Lieben muss immer wieder befeuert werden. Sonst erkaltet sie. Du kannst jahrelang von lieben Menschen getrennt sein. Wenn du sie im Gebet ständig vor Gottes Angesicht trägst, wirst du im Moment der Begegnung ihnen nicht fremd sein. Heute haben wir andere Kommunikationsmittel und können sekundenschnell per Telefon, Handy, Zoom nicht nur miteinander sprechen, sondern einander auch noch sehen.

Liebe lebt vom Geben und Nehmen. Jeschua sagt einmal: „Gebt, und es wird euch gegeben werden“ (Lk 6, 38). Wer gibt, soll aber auch bereit sein, anzunehmen. Da heißt es nicht: „Oh, das ist nicht nötig!“, sondern „danke!“. Das gehört auch zur Liebe und Wertschätzung, wenn man vom Andern etwas annimmt mit Dankbarkeit.

In Micha 6, 8 steht ein bekanntes Wort nach Luthertext: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ In der Jubiläumsbibel steht in der Auslegung dazu, dass es im Dienst für Gott um recht tun, wohl tun und sich beugen unter Gott geht. „wohltun“ oder „Liebe üben“ bedeutet im Wortsinn einander in Liebe Gnade oder Güte erweisen. Nebst unserer Beziehung zu Gott Jahwe ist die Beziehung zum Bruder, zur Schwester etwas vom Wichtigsten. Jeschua gibt seinen Nachfolgern das neue Gebot Joh 13, 34 (GN): „Ihr sollt einander lieben! Genauso wie ich euch geliebt habe, sollt ihr einander lieben!“ Und er macht es zum Erkennungszeichen seiner Jünger V 35: „An eurer Liebe zueinander werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“

Nun könnte man anfangen aufzuzählen, was Liebe alles beinhaltet: Freundschaft, Aufmerksamkeit, Verbindlichkeit, Hilfsbereitschaft, barmherzig miteinander umgehen, nicht alle Fehler in den Vordergrund rücken und einander vorhalten. Aber auch gerecht miteinander umgehen. Man darf sich,

wenn notwendig, auch mal die Fehler sagen, die man wahrnimmt. Aber immer in der Wärme, sodass sich der/die Geliebte nicht ängstlich zurückzieht vor lauter Kritik. Und vor andern sollte man sehr zurückhaltend sein mit den „Sünden“ anderer Gläubigen. Da ist Schweigen in der Regel Gold. Nicht einander ausziehen sollen wir, sondern die Sünden und Unvollkommenheiten des andern bedecken, indem wir das Gute im andern betonen und hervorheben.

Was Liebe behindert, ja zerstört, ist der Egoismus. Den müssen wir als Gläubige ans Kreuz geben. Das „Ich, mich, mein und mir: Herr segne diese vier“, das manchmal etwas humorvoll in Ansprachen oder Predigten auftaucht, ist der Tod echter Gemeinschaft. Das „liebe dich selbst“, darf nie so missverstanden werden. Nicht umsonst charakterisiert Paulus die Menschen der Endzeit u. a. mit „phil'auton“ = sich selbst liebend, auf das Eigene bedacht sein, selbstsüchtig sein (2Thess 3, 2). Da sieht man nur sich im Mittelpunkt, denkt nicht mehr an seine Brüder und Schwestern, seine Mitmenschen, hat kein Herz für sie. Hauptsache, es geht mir gut, und ich stehe im Mittelpunkt.

Den Gläubigen in Philippi schreibt er darum auch, Kap 2, 4: „Jeder soll auch auf das Wohl der anderen bedacht sein, nicht nur auf das eigene Wohl.“

Von den Christen in Thessalonich ist Paulus überzeugt: „Über die Bruderliebe aber braucht man euch nicht zu schreiben; denn ihr seid selbst von Gott gelehrt, einander zu lieben“ (1Thess 4, 9). Warum konnte Paulus so etwas schreiben? Weil er es selbst so erlebte, und weil Gott die Liebe ist und sie durch den Heiligen Geist ausgegossen ist in unsere Herzen. Deshalb brauchen wir vor allem die Kraft des Heiligen Geistes. Nach dieser gilt es zu trachten. Bei meiner Geistestaufe im Gebet für eine kranke Person, die ich vor Jahrzehnten erlebte, wurde ich so von Liebe erfüllt, dass ich jeden hätte umarmen können. Dieses starke Gefühl, das mit dem Blüten-

kleid der Bäume im Frühjahr verglichen werden kann, verliert sich meist ziemlich schnell und muss durch die tägliche Übung zur langlebigen Frucht heranreifen.

Dazu einige Beispiele aus dem Leben.

Unsere frühere Hausmutter Friederike Röckle, die es mit manchen, auch oft schwierigen Menschen zu tun hatte, konnte manchmal sagen: „Ich fange mit jedem jeden Morgen wieder neu an.“ D. h., sie wollte sich nicht von den Erfahrungen des Vortages bestimmen lassen. Das hat mich beeindruckt.

Ein ehemaliger Nazi kam zum ersten Mal in die Versammlung von Karl Bökel in Göppingen-Holzheim. Dieser hat beim Philadelphia-Verein in Leonberg später viele Bibelwochen gehalten. Er hatte die Gewohnheit, alle Brüder mit einem Bruderkuss zu begrüßen. So auch diesen Nazi. Das hat diesen großen, starken Mann so überwältigt, eine solche Liebe zu empfangen, dass er zum Glauben an Jesus kam.

Als junger Christ lebte ich in München. Ich erlebte gerade eine Prüfung von Gott, weil ich ihm nicht gehorsam sein wollte. So kam ich in finanzielle Not und hatte nichts mehr zu essen. Irgendwo auf der Straße lernte ich einen jüngeren Mann kennen. Er war auch arm. Er erfuhr, dass ich nichts mehr zu essen hatte. Da holte er sein Butterbrot aus dem Rucksack und teilte es mit mir. Er war kein bekennender Christ. Aber diese Liebe hat mich sehr berührt.

Um uns wahre Liebe zu lehren, stellt uns Gott gern mit Menschen zusammen, mit denen wir gar nicht harmonieren. Ihnen gegenüber blieben wir am liebsten auf Abstand. Nicht einmal unbedingt auf Sichtweite. Sie sind zu laut, zu leise, zu aufdringlich, unästhetisch, stören irgendwie, meckern ständig, sind fordernd einem gegenüber, und auf jeden Fall herausfordernd. Man könnte weiter aufzählen, was einen so am andern stört. Dann geht man sich aus dem Weg oder liefert sich Wortduelle, fühlt sich vom andern beherrscht ... Und jetzt soll man diese „Lieben“ lieben. Da kommt man schnell an seine Grenzen.

Beispiele: Ein Bruder zieht morgens immer den Rollladen hoch,

auch bei Dunkelheit. Nachbarn könnten hereinsehen, wenn man noch im Schlafanzug ist. Ermahnen hilft nichts. Einen Knoten in den Rollladengurt machen hilft auch nicht. Er kriegt ihn auf. Gebet, dass er sich ändert, wirkt nicht. Aber eines Tages spricht der Herr zum Geärgerten: „Du musst dich ändern!“ Das sitzt. Er fängt an zu segnen, jedes Mal. Mit der Zeit gewinnt er freundliche und liebende Gedanken zu ihm. Als ihm die Rollladensache nichts mehr ausmacht, wird der Bruder in eine andere Abteilung versetzt.

Ein Bruder in der Lebensgemeinschaft benimmt sich seltsam. Das ist manchmal auch störend. Freundlichkeit ist nicht gerade am Wachsen, eher das Gegenteil. Eine Person macht es sich zum Gebet. Aber nicht mit: „Herr verändere du ihn!“, sondern mit einem täglichen Bekenntnis: „Herr, ich liebe ihn, weil du ihn liebst.“ Empfindungen der Liebe? Keine. Das wird täglich wiederholt - lange. Es kommt dem Betenden wie eine Leiter vor, die es Sprosse um Sprosse zu erklimmen gilt. Eines Tages bemerkt er: Es beginnt sich zu lichten! Wie durch einen Nebel hindurch geht das Bekenntnis, und es wird immer heller. Die Gefühle und der Verstand erwärmen sich. Und eines Tages kann er innerlich jubeln: Jetzt hab' ich's! Die Liebe ist auch als Gefühl dazugekommen. Das seltsame Gebahren stört nicht mehr. Jetzt ist Liebe und Barmherzigkeit da und bleibt. Überwunden, heißt hier das Königswort.

Zwei Männer untereinander, beides Brüder im Glauben. Einer älter und hat Verantwortung. Der andere jünger und fühlt sich oft angegriffen und zurückgesetzt. Es gibt Meinungsverschiedenheiten. Da ist die brüderliche Liebe kaum mehr zu spüren. Es blitzt und kracht des Öfteren. Wird es denn gar nie gut werden? könnte man denken. Jeschua ist es nicht egal. Beim Jüngeren fängt er an - mit einem Stückchen Schokolade. „Gib ihm etwas davon“, heißt es in ihm. Der Heilige Geist ist am Sprechen. Das ist ernst gemeint. Es kostet Überwindung. Schließlich liegt es an einer Stelle, unauffällig und sichtbar. „Hast du ...?“ „Ja, habe ich.“ „Dankeschön!“ kommt es erstaunt

vom Älteren. Es bleibt nicht bei diesem einen Mal. Der Umgangston wird freundlicher. Die Liebe nimmt langsam Gestalt an. Man kann miteinander reden. Spannungsvolle Themen klammert man mehr und mehr aus. Liebe wächst und beginnt auch den andern zu verändern. Die gegenseitigen Grenzen werden mehr und mehr respektiert. Die Arglist überwunden. Es ist ein langer Prozess. Aber dabei kommt etwas mehr und mehr zur Reife, die Liebe.

Gegenseitiges Segnen hilft zur gegenseitigen Liebe. Es gibt die positive Fürbitte. Bei Paulus kann man sie deutlich wahrnehmen.

Phil 1,6-7: „Ich bin überzeugt, dass der, der etwas so Gutes in eurem Leben angefangen hat, dieses Werk auch weiterführen und bis zu jenem großen Tag zum Abschluss bringen wird, an dem Jesus Christus wiederkommt. Geschwister, ich habe euch so ins Herz geschlossen, dass es mehr als selbstverständlich für mich ist, mit solcher Zuversicht an euch alle zu denken.“

Ich schließe mit den Worten Zinzendorfs:

Liebe, hast du es geboten, dass man Liebe üben soll,
o so mache doch die toten, trägen
Geister lebensvoll!

Zünde an die Liebesflamme, dass
ein jeder sehen kann:

Wir, als die von einem Stamme,
stehen auch für einen Mann.

(Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf 1700-1760)



Andreas Zaugg,
Philadelphia-Verein